

Rekrutenprüfungen

Autor(en): **X.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 51

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellung im Berufsleben wesentlich dem verdanken, was sie in der Gewerbeschule gelernt.

Dem Reglement erheben wir folgende Bestimmungen von allgemeinem Interesse: Der Unterricht wird in Halbjahrskursen erteilt. Das Semester beginnt mit einem gemeinsamen Schulakt und schliesst mit einer Ausstellung der Zeichnungen und Arbeiten. (Prüfungen finden nicht statt.) Die Schule verkauft den Schülern Instrumente und Materialien annähernd zum Engrospreise. Altersminimum für die Schüler: zurückgelegtes 16. Jahr. Die Auswahl der Fächer steht den Schülern frei. Minimum der Schülerzahl für einen Kurs: 10. Unentgeltlichkeit des Unterrichts; nur für die höhern Sprachkurse wird ein Schulgeld von je 4 Fr. bezogen. Einschreibgeld von 2 Fr., das bei regelrechter Beteiligung bis zum Schluss des Kurses zurückgezogen oder auf neue Rechnung übertragen werden kann. Die Anschaffung der speziellen Lehrmittel, sowie der Zeichnungsmaterialien und Instrumente (exklusive Reisezeuge) ist Sache der Schüler. Die Schüler jedes Kurses bilden eine Korporation und wählen einen Vertreter, der allen Verhandlungen der Aufsichtskommission, die sich auf diesen Kurs beziehen, beiwohnt, auch bei ernstern Disziplinarfällen beigezogen wird und die Wünsche und Beschwerden seiner Wähler bei der Aufsichtskommission anbringt.

Im November 1875 unternahm im Auftrag und mit der finanziellen Unterstützung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft zwei Mitglieder der Aufsichtskommission und ein Lehrer der Gewerbeschule eine Reise nach Süddeutschland, um die dortigen verwandten Schulen, besonders die in Stuttgart kennen zu lernen. Ueber die dort gemachten Beobachtungen berichtete der „Päd. Beob.“ in den Nr. 10 bis 12 dieses Jahrganges.

Als eines der grössten Hindernisse für ein kräftiges Wirken der Schule wird die Beschränkung der Schulzeit auf die Sonntagvormittage und die spätern Abendstunden bezeichnet. Man strebt daher nach der Einführung eines arbeitsfreien Halbtages per Woche, zu Gunsten vermehrten Unterrichts.

Da die Sprach- und Buchhaltungskurse auch von Handelslehrlingen besucht werden, so wurde die Einrichtung einer einheitlichen kaufmännischen Fortbildungsschule besprochen, jedoch mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Gewerbeschule und auf die vom kaufmännischen Verein angeordneten Bildungskurse darauf verzichtet. Immerhin werden die höhern Kurse in Buchführung und fremden Sprachen fortgesetzt, weil diese auch einem Bedürfnisse vieler Techniker und Handwerker entsprechen. Die Gründung einer Kunstgewerbeschule wird als ein arbeitsstrebendes Ziel im Auge behalten.

Ferner sollen Kurse eingerichtet werden, um die Schüler der Gewerbeschule zum Eintritt in die Fachkurse des Technikums in Winterthur zu befähigen.

Im Winter 1875—76 wurde, wie früher, vom Vorstand der Schule ein Cyklus unentgeltlicher öffentlicher Vorträge organisiert, welche auch einem weitem Publikum offen standen und zahlreich besucht wurden. — Das glückliche Gedeihen der Schule ist besonders der aufopfernden Thätigkeit des unermüdeten Präsidenten des Vorstandes, Hrn. Prof. O. Hunziker, zu verdanken.

X. — Rekrutenprüfungen.

Die diesjährigen haben nicht mehr so viel von sich reden gemacht, wie diejenigen von 1875. Sollten sie etwa besser ausgefallen sein? Keine-wegs! Möchte sich vielleicht da oder dort ein Jungmann auf die Prüfung hin etwas präparirt haben: die Masse stand so trostlos da wie früher. Wenn auch die Prozentansätze der sogenannten Analphabeten sich mitunter etwas günstiger gestalten, so lässt

sich dieses Resultat wol am richtigsten einem möglichst gelinden Verfahren der Examinatoren zuschreiben, die zu gar bescheidenen Anforderungen herabgestimmt sind und sehr leicht ein menschlich Rühren walten lassen.

Infolge einer Konferenz von Prüfungsexperten aus allen schweiz. Divisionskreisen ward für die 1876er Prüfungen die Anforderung gestellt, bezüglich der Kenntniss von Dezimalbruchzahlen und einiger Einsicht in die Verhältnisse der neuen metrischen Masse und Gewichte etwas auf den Buch zu klopfen. Auch da ergab sich bei der Grosszahl selbst aus den bessern Gegenden ein klägliches Resultat. Auffällig günstigere Leistungen wiesen meist nur solche Rekruten, welche eine Fortbildungsschule, wie z. B. in Uster, besucht haben.

Bis für einen allgemein durchzuführenden Fortbildungsunterricht zu Gunsten der „reifern“ Jugend gesorgt ist, dürften die Rekrutenprüfungen nun füglich, also auf einige Jahre hin, eingestellt werden. Die bisherigen mässlichen Ergebnisse liegen deutlich genug vor; bessere verlangen günstigere Vorbedingungen. Diese sollen vorerst geschaffen werden!

Ueber eine Einsicht sind die bisherigen Examinatoren wol klar und einig geworden: dass es ein grosser Irrthum ist, von 20-jährigen Burschen Kenntnisse in der Vaterlandskunde (Geographie, Geschichte, Verfassungswesen) gestützt darauf zu verlangen, weil in der Primarschule auf diesem Gebiete verschiedene Exkursionen in fein abgerundeter Begrenzung gemacht worden sind. Wo keine spätere „Ergänzung“ dazu kam, da zeigte sich, dass dieser Grundstock, dies elementare Fundament ganz und gar in das Reich der Vergessenheit versunken war.

Sollten wir diese Thatsache beklagen? Das sei ferne! Wir sind den Rekrutenprüfungen zu Dank verpflichtet, dass sie durch ihre Feststellungen eine Forderung lebhaft unterstützen, die von einsichtigen Schulmännern schon oft gestellt, aber von der Schulpraxis (Gesetzgebung und Anwendung) noch immer nicht genugsam gewürdigt worden ist. Diese Forderung lautet: Weg aus der mittleren Stufe der Primarschule mit dem „realistischen“ Kram, der sich in einer „systematischen“ Gruppierung von geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Bildern breit macht und durch den sich Schulbehörden und Lehrer dazu verleiten lassen, das Aufzeichnen eines bestimmten Masses von „Wissen“ für das „spätere“ Leben fordern zu wollen! Der „realistische“ Unterrichtsstoff werde auf dieser Schulstufe ein rein „formaler“, ein nur zum Denken anregender und zur Übung im mündlichen und schriftlichen Ausdruck angethaner, ein bloss das „Können“ unterstützender!

Diesen Forderungen entsprechen der Stundenplan der Alltagschule und der Speisezeddel für deren „Examen“ kein-swags, so lange sie die Bezeichnung „Realien“ d. h. Geographie, Geschichte, Naturkenntniss als Brustschild tragen. Selbst für einen grossen Theil unserer jetzigen Ergänzungschüler ist der so schablonirte Lektionsplan ein verfallener. Denn auch da sollte stellenweise noch viel mehr auf Aeuferung des Könnens (der Fertigkeiten) statt des Wissens hingearbeitet werden.

Kehren wir zu Pestalozzi's Sprache, Zahl und Form zurück; überstürzen wir in den Elementarklassen nichts; suchen wir da nicht eine Höhe auf Unkosten der Gründlichkeit mittelst Schmälzung der soliden Unterlage; und verneinen wir bei den mittlern und obern Klassen niemals, dass wir da „praktisch, reell, haftbar“ für die Zukunft, für das Alter der Rekrutenprüfungen anders bauen

sollen, als dass wir ordentlich lesen (im Buch und auf der Landkarte), verstehen, urtheilen, sprechen, schreiben und zählen (rechnen) lehren! Von diesen „Fertigkeiten“ wird immerhin ein gut Theil selbst bei nur geringer Fortübung für spätere Zeit ausdauern. Vaterlandskunde hingegen kann nur eine vierte Schulstufe, diejenige im Fortbildungsalter vom 16. bis 20. Altersjahre vermitteln. Wer auf frühere Kultivirung dieses Gebietes vertraut, hat schlechterdings seine Erwartungen auf Sand gebaut.

Fazit: Geographie, Geschichte und Naturschilderungen gehen für die Alltags- und zum Theil für die Ergänzungsschulstufe auf im Sprach- und Rechnung-unterricht! Darum scheidet ein zutreffendes künftiges Schulbuch seine „realistischen“ Bilder (Lesestücke) nicht mehr nach „Fächern“ aus! Der „Stundenplan“ für die Primarschule nenne bloss noch: Sprache (Gemüths- (religiöse) Bildung, Sprech- und Aufsatzübung und Singen), Mathematik (Rechnen und Geometrie), Form (Schönschreiben und Zeichnen) Kartenlesen und Turnen, für die Töchter (in beschränktem Mass) sogenannte weibliche Arbeit!

So laute ein Programm für die „schweizerische“ Volksschule! —

† Joh. Kasp. Huber,

Sekundarlehrer in Unterstrass.

Geb. 23. Nov. 1817, g. st. 12. Dez. 1876.

Dieser unser Kollege, an Körper und Geist noch so frisch wie ein Vierziger, hatte seit einiger Zeit an Kopfschmerz gelitten, ohne sich eigentlich krank zu fühlen. Noch am Todestage hielt er, wie gewohnt, Morgenschule; Nachmittags bis Abends benutzte er die Freizeit zum Studium; an seinem Büchertisch traf ihn dann ein Gehirnschlag, der ihm sofort die Sprache raubte und nach einer Stunde den Herzschlag stocken machte. So starb er, ein rüstiger geistiger Kämpfer, auf dem Felde der Ehre!

Eine kurze Zeichnung des Lebensganges können wir wol am besten geben in einem Theil der warmen Freundschaftsworte, die Hr. Pfarrer Näf am Grabe des Entschlafenen gesprochen.

„Wenn wir die Strasse überblicken, die der Verewigte zurückgelegt hat, wenn wir das Bild seines Lebens an uns vorüberziehen lassen, so müssen wir dankend sagen: Nicht umsonst ist der Selige über die Erde gegangen; mit reichem Inhalt war sein Leben erfüllt; vielfach durfte er die Verwirklichung seiner Jugenderäume erfahren und die Erfüllung mancher Ideale schauen, die einst die jugendliche Brust erfüllten. Der Weg dazu war ihm freilich nicht leicht gemacht. Von unten herauf ging seine Bahn. Um so inniger mochte er sich freuen, nachdem er die steilen Hänge erklimmen hatte und auf der lichten Sonnenhöhe des Lebens angekommen war. Das Glück, das wir suchen und mit Anstrengung erringen müssen, ist ja für uns ein köstlicheres Gut, als da-jenige, das uns mühelos in den Schoss fällt. Jenes Glück indess lässt sich nur dadurch erreichen, dass der Mensch das Beste, was Gott in ihn gelegt hat, immer auf's Neue anfacht und zur Entfaltung zu bringen sich bemüht.“

„In einfachen ländlichen Verhältnissen (zu Dielsdorf) ward der Entschlafene geboren zu einer Zeit, wo es unvergleichlich schwerer war, empor zu kommen, und wo es in der Regel nur kernhaften Naturen gelang, die Bahn geistigen Lebens mit Erfolg zu betreten. Aber wenn auch nur eine Schule primitivster Art sich ihm anthat, so wusste doch der Knabe und Jüngling Mittel und Wege zu finden, welche ihm zu geistiger Förderung verhalfen. Er glaubte schon viel gewonnen zu haben, als sich ihm die Schreib-

stube einer Gerichtskanzlei öffnete. Doch das war nicht der Ort, wo er genügend Raum für sein Streben finden konnte. Er trat, bald 20 Jahre alt (1836), in das Lehrerseminar unter Scherr und bestand nach einem Bildungsgange von nur 1½ Jahren mit gutem Erfolge die Patentprüfung. Jetzt stand die Welt dem Jüngling offen. Mit voller leiblicher und geistiger Kraft trat er frohen Muthes in dieselbe hinaus. An verschiedenen Primar- und Sekundarschulen des Heimatkantons und während fünf Jahren in der Westschweiz (Murten) fand er die Wirkungskreise, in denen er dem Lehrerberufe mit all seinem Eifer obliegen und die Samekörner der Wahrheit unter Hunderte von Schülern ausstreuen konnte. Dabei suchte er immer selber zu lernen und die Grenzlinie seines Wissens und Könnens stets weiter zu ziehen. Sogar die neue Welt (Amerika) betrat er zweimal, um für sein rastloses Streben neue Bahnen zu gewinnen. Aus dem Suchen und Wandern aber zog er sich immer wieder am liebsten zurück in den Kreis seiner Schüler, in dies Heiligthum, für welches er, je mehr er in der Schule des Lebens reifte, all seine reichen Kräfte konzentrierte. Schon frühe hatte er auch ein anderes Daheim gefunden, das schönste, das sich dem Erdenpilger darbietet, einen glücklichen Familienkreis. Hier schloss sich sein tief angelegtes Gemüth viel mehr auf, als draussen im Getriebe der Oeffentlichkeit oder im Kreise der Freunde und Kollegen. Schon war auf die nächste Weihnacht die Feier angeordnet, zu der alle Glieder der Familie von nah und fern sich wieder einmal vereinigen wollten. Des Entschlafenen wartete da der vielleicht glücklichste Abend, den das Leben ihm je geboten hätte. — Welch jähen Abschluss hat es nun gefunden! — Das verklärte Bild des seligen Freundes mahne uns, dass wir mit stets neuem Eifer an unser Lebenswerk gehen und das uns anvertraute Pfad wol verwerthen!“

Nur wenige Striche noch mögen dieses freundliche Bild ergänzen! Unser Kollege war ein tüchtiger Mathematiker und mehrerer Sprachen mächtig. Ein sogenannter öffentlicher Charakter wollte er nie sein; aber im Stillen wirkte er auch ausserhalb der Schulstube sehr wohlthätig. Manch einem seiner Schüler half er mit Rath und That über die Eingangsschwellen des Jünglings- und Manneslebens. Seinem Lehrer Scherr bewahrte er unverbrüchliche Liebe und war einer seiner Jünger, die den verbliebenen Meister zu Grabe trugen.

Das Schulkapitel Zürich

versammelte sich Samstag, den 16. Dezember im Schulhaus zu Unterstrass. Eine Lehrübung mit Elementarschülern zeigte in recht anziehender Weise, wie das Antenen'sche Bilderwerk in den Unterklassen mit Nutzen verwendet werden kann — einerseits zur gemüthlich-sittlichen Anregung, anderseits zur Belebung und Stützung des Sprachunterrichts. Daran reihte sich ein freier Vortrag des Herrn Seminarlehrer Dr. Dändliker über die Periode der Restauration in der Schweiz (1815—1830). Herr D. löste seine Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise und produzierte eine Reihe von interessanten Thatsachen, welche seiner Charakteristik jener Zeit der Reaktion als vortreffliche Illustration dienten. Die Versammlung folgte dem Vortrag mit dem lebhaftesten Interesse, um so mehr, als derselbe besonders die alten Schulzustände beleuchtete.

Den 4 Sektionen des Kapitels wurde der Auftrag ertheilt, bis Ende Februar das Geschichtslehrmittel für die Ergänzungsschule zu besprechen und ein Gutachten vorzubereiten.